

## (57) Kambrium

Binnen zehn Millionen Jahren soll sich am Beginn des Kambriums eine auf Erden zuvor nicht gesichtete Vielfalt der Fauna entwickelt haben. Ein Qualitätssprung der evolutionären Phantasie, der sich nicht allein selektiven Ausleseverfahren, sondern zugleich einem Überschuß an günstigen äußeren Bedingungen samt globaler Erwärmung verdankte. Aber es fehlt ein „Link“ von 200 Millionen Jahren vor Beginn des Kambriums, in dem sich der Qualitätssprung vom Einzeller zum Vielzeller und von diesem zu ersten Skelettträger vorbereitet haben muß. Was damals geschah ist verschollen, weil alle Quellen verschollen sind: geologische, fossile, paläontologische.

Die Metapher ‚Phantasie‘ für das kambrische Geschehen - naturgeschichtliche Epoche von kaum 100 Millionen Jahren - und dessen Fruchtbarkeit scheint angebracht. Weniger die einer ‚Phantasielosigkeit‘ für die Erdzeit davor, denn warum die biologische Phantasie vier Milliarden Jahre vergleichsweise ruhte und sich mit kernlosen Einzellern, Cyanobakterien, Algen und Würmerchen begnügte, wissen wir. Noch war die Photosynthese und Sauerstoffproduktion nicht an Land gestiegen, noch generierte alles Leben unter Wasser, noch war der Erdentag relativ kurz, und der Anfangskontinent Mega-Gea hatte sich kaum schon zu teilen begonnen. Also musste das Leben auf einen Anstoß von außen warten, auf begünstigende Umstände, auf eine neue Erdmutter gleichsam, auf eine neue Welt, um die ruhende Formenpotenz ihres Artenspiels entfalten zu können.

Daß die inneren Potenzen des organischen Lebens durch äußere angeregt, geschützt und gefördert werden müssen, erklärt nicht deren arteigentümliche Reaktion und Selbstentwicklung zum Reichtum ihrer realisierten Möglichkeiten. Diese als mechanische Produkte kontingenter Zufallsnotwendigkeit zu denunzieren, ist unnötig und eine wissenschafts-zufällige Hypothese. Die äußeren Ursachen fungieren als empirische Bedingungen und Mittel, nicht als Formgründe neuer Lebewesen, - ihrer individuellen Artgestalt und deren Zweckmäßigkeit, ihrer konkreten Anzahl und Artenverwandtschaft.

Gewiß hätten die Arten des Kambriums nicht erstmals Körper mit Skeletten und Gehäusen entwickeln können - um sich gegen die ersten großen Räuber der Evolution zu wehren -, wenn der Gehalt an Kalziumkarbonat im Meerwasser nicht sich vervielfacht hätte. Aber Wasser und chemischen Elementen ist so wenig wie anderen tierischen Arten und deren Mutationen eingeschrieben, welche neuen Arten von Lebewesen das Licht dieser Welt erblicken sollten.

Auch das Kambrium, in dem die Grundlagen der späteren Entwicklung aller Lebensstammbäume gelegt wurden, wurde nicht als Paradies

erfunden und geführt: Fressen und Gefressenwerden waren unverzichtbar, und das räuberische Wüten des Urmüunders Anomalocaris unter den herrlichsten Anfangsprodukten evolutionärer Phantasie muß wie eine Beseitigungsmaschine in einer Überflusgesellschaft gewirkt haben, die sich dennoch unverwüstlich fortentwickelte.

Das Massenaussterben der Trilobiten, die immerhin von der Mitte des Kambriums bis zum Ende des Perms lebten - 290 Millionen Jahre - hatte wiederum äußere Ursachen: die Eigenschaften der in klimatische und andere Krisen und Katastrophen geratenen Erdmutter versagten Förderung und Zustimmung. Eine erbarmungslose Versagung angesichts der Produktion der Klasse Trilobita: bisher werden 9 Ordnungen, mehr als 150 Familien, 5000 Gattungen und mehr als 15 000 Arten gezählt. Und jedes Jahr kommen neue hinzu, als sollten wir einen Schaden wiedergutmachen, der anderwärts längst gut gemacht worden ist: Menschen sind Lebewesen einer „ganz anderen Art“ einer „ganz anderen Phantasie.“

Juli 2009